

bei dem im historistischen Stil gebauten Haus einigermaßen schwierig war. Der im Inneren von der griechischen Kunst beeinflusste Bau enthielt einen Festsaal, den ein von Christian Griepenkerl (1839 bis 1916) gemalter 13teiliger Fries, heute im OÖ. Landesmuseum (Inv.-Nr. G 2310 bis 2322) in Linz, schmückte. Diesen nahm Margarethe Stonborough ab und ließ den Raum weiß ausmalen. Die Familie Wittgenstein war infolge ihrer jüdischen Herkunft 1938 gezwungen, ins Exil zu gehen, so daß am 30. Dezember 1955 die Villa von John Jerome Stonborough wieder erworben wird. Er ist der Sohn Margarethes. Durch den 1975 erfolgten Ankauf der Villa Toskana durch das Land Oberösterreich gelangte der Gemäldezyklus Griepenkerls in den Besitz des OÖ. Landesmuseums. Da die Restaurierung der Villa im Sinne des Historismus erfolgte, wird angestrebt, ihn wieder an Ort und Stelle anzubringen. Christian Griepenkerl, der Maler des Gemäldezyklus, arbeitete vor allem mit dem Architekten Theophil von Hansen

zusammen. Er war ein Schüler von Carl Rahl und gehörte in die klassische Phase der Wiener Malerei des Historismus. Im Gegensatz zu der mit Hans Makart beginnenden neobarocken Phase der Malerei des Wiener Historismus ist die klassische Phase konservativer und verwendet antike Themen. Der in den Jahren 1873 bis 1876 geschaffene Gemäldezyklus stellt Szenen aus Friedrich von Schillers Ode „Das Eleusische Fest“ dar. Der nur in Fotografien erhaltene ebenfalls 13teilige Fries des Sitzungssaales des Herrenhauses im Wiener Parlamentsgebäude zeigt deutlich, wie man sich die Anbringung des Frieses im Festsaal der Villa Toskana vorzustellen hat. Die Gemälde waren zwischen den Wandpilastern unterhalb der Decke eingepaßt und verstärkten noch den griechischen Eindruck des Raumes. Verständlich, daß Margarethe Stonborough, die wie ihre ganze Familie zu den Gegnern des Historismus zählte, alles tat, den neugriechischen Eindruck des Saales zu zerstören. Da aber unter der Übermalung

noch alles vorhanden war, konnte durch eine geglückte Restaurierung der Raum wieder hergestellt werden. Diese wird durch die Anbringung der Gemälde am alten Platz vollendet sein.

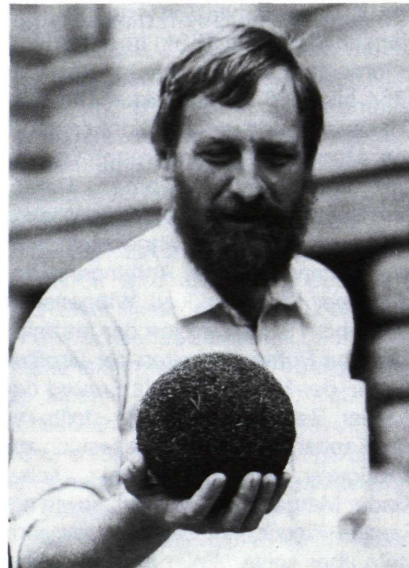
Brigitte Wied

Literaturnachweis

- Georg Grüll, Burgen und Schlösser im Salzkammergut und Alpenland, in: Oberösterreichische Burgen und Schlösser 3, Wien 1963
- Josef Jebinger, Schloß Toskana, das Refugium der Erzherzogin Marie Antoinette, Salzkammergut-Zeitung 1975, Nr. 39 (25. 9.)
- Werner Kitlitschka, Die Malerei der Wiener Ringstraße, Die Wiener Ringstraße Bild einer Epoche 10, Wiesbaden 1981
- Monika Oberhammer, Sommervillen im Salzkammergut, Salzburg 1983
- Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1940 33, Wien 1977 (Stichwort Johann Orth)
- Werner J. Schweiger, Wiener Werkstätte Kunst und Handwerk 1903–1932, Wien 1982
- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch 117, Gotha 1880
- Ulrich Thieme, Felix Becker, Lexikon der bildenden Künstler 1–37, Leipzig 1907–1950
- Kurt Wuchterl, Adolf Hübner, Ludwig Wittgenstein, in: rowolts monographien, Hamburg 1979

Seebälle

An gewissen Stellen heimischer Seen entstehen, wie auch am Meeresstrand, eigenartige, mehr oder minder kugelige Gebilde, die Seebälle genannt werden. Die marinen bestehen zumeist aus Seegrasfasern, die unserer Seen aus Lärchennadeln. Dr. Friedrich Morton hatte sich zeit seines Lebens mit dem Werden und Vergehen von Seebällen beschäftigt. Er stellte fest, daß die Zusammenballungen im Uferbereich stattfinden. Die von den Herbstwinden reichlich in das Wasser gewehten Lärchennadeln werden in der Uferzone angereichert. Mit jeder Welle werden sie ans Ufer gespült, wo sie sich um einen Bildungskern, ein Stück Moos, ein



Rhizom, eine Buchecker, einen Fetzen, einer Bürste u. dgl. anlagern. An bevorzugten Ufern sind Tausende solcher Bälle in den verschiedensten Größen anzutreffen.

Vor beinahe 60 Jahren hatte Morton zwei Seebälle im OÖ. Landesmuseum ausgestellt. Nach so langer Zeit ergab es sich zufällig, daß von zwei Spendern beinahe gleichzeitig dem Museum wieder welche übergeben wurden: Herr Franz Höller aus Klaus fand eine ziemlich kompakte Kugel von etwa 16 cm im Durchmesser und mit einem 4 cm tie-

Doz. Dr. F. Speta hält den Seeball aus Lärchennadeln in der Hand, der von F. Höller bei Steyrling gefunden wurde.

Foto: F. Gangl

fen, fingerdicken Loch im Einmündungsgebiet des Vorderen Rettenbaches am Steyrstausee, oberhalb des Bahnhofes Steyring. Es ist dies das erste Mal, daß von einem Stausee ein derartiges Gebilde gemeldet wurde. Herr Josef Pilz, Steeg am Hallstätter See, übergab uns fünf verschieden große Seebälle von den klassischen Fundstellen am Hallstätter See und drei kleine aus Seegrass von den Gestaden

der Adria. Allesamt sind sie zur Zeit im Foyer des Francisco-Carolinum ausgestellt.

F. Speta

Literatur

- über Vorkommen von Seebällen in Oberösterreich:
MORTON, F. (1924): Die Hallstätter Seekugeln. – 80. Jahresber. Oberöstr. Musealvereines Jahre 1922 u. 1923: 303–305. –
– (1926): Die Seebälle aus Lärchennadeln und ähnliche Bildungen. – Z. Österr. Lehrverv. Naturk. 5: 105–108.

- (1934, 1935, 1950, 1951, 1953, 1956, 1961): Die Lärchennadelnseebälle des Hallstätter Sees. I–VII Mitt. – Arch. Hydrobiol. 27: 609–612, t. XII; 28: 610–611, t. XIII–XIV; 43: 317–319; 45: 327–331; 48: 121–125; 52: 614–615; 57: 546–547.
– (1949): Die Hallstätter Seebälle. – OÖ. Nachrichten 5/186: 5.
– (1956): Die Seebälle des Hallstätter Sees. – Natur u. Volk 86: 127–131.
– (1964): Ein neuer Fundort von Lärchennadelnseebällen am Offensee. – Jahrb. Oberöstr. Musealvereines 109: 454–456, t. 32.

In memoriam Prof. Max Kislinger

Noch während der Vorbereitung einer Dokumentation über die wissenschaftliche Arbeit der Volkskunde-Abteilung anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums im Linzer Schloß erreichte das Landesmuseum die Nachricht vom plötzlichen Ableben Prof. Max Kislingers. Der im Jahre 1895 in Linz geborene Maler, Grafiker und Entdecker der oberösterreichischen „Volkskunst“ war mit unserem Hause stets verbunden, weshalb die geplante Dokumentation auf einen späteren Zeitpunkt verschoben und stattdessen eine Gedächtnisausstellung mit ausschließlich hauseigenen Werken des Künstlers eingerichtet wurde. Ab dem Nationalfeiertag sind aus den umfangreichen Dokumentationen des Altmeisters volkskundlich-graphischer Feldforschung Zeichnungen und Aquarelle zu den Themenbereichen „Innenräume und Möbel“, „Stadelmalereien“, „Hausrat und Bekleidung“ sowie verschiedene Einzelblätter und Originalvorlagen für das Standardwerk „Alte Bauernherrlichkeit“ ausgestellt. Nicht nur am Gang des zweiten Obergeschosses, sondern auch in einigen Schauräumen der Volkskunde-Abteilung befinden sich dem Raumthema adäquate, dokumentarische Blätter aus der Hand Max Kis-

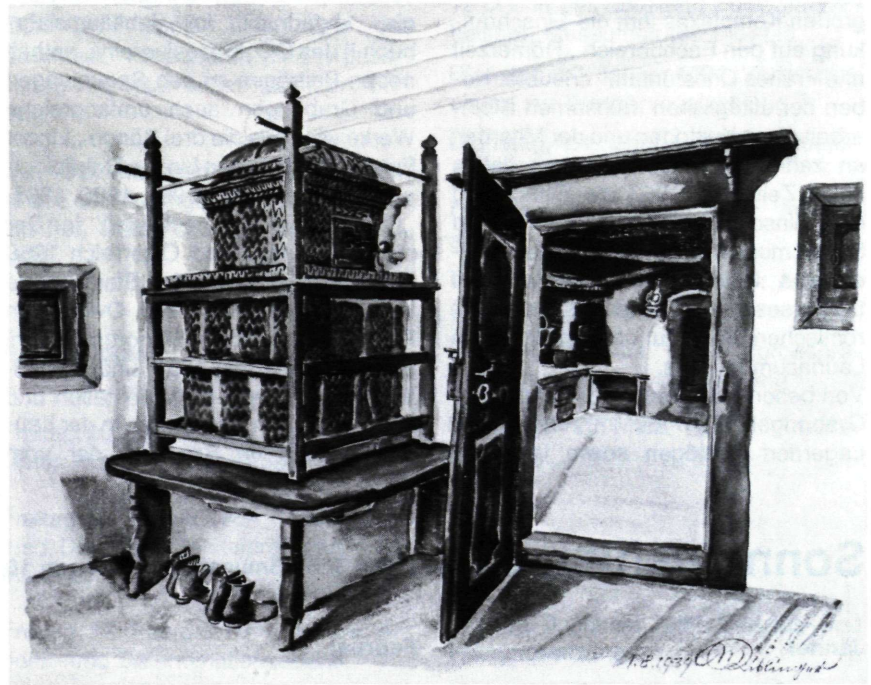


Foto: F. Gangl

lingers. Mit dieser spontan entstandenen Schau will das OÖ. Landesmuseum nicht nur dem Andenken an einen unermüdlichen, forschenden und liebenswürdigen Menschen dienen, sondern überdies den so zahlreichen Lieb-

habern der Kunst Max Kislingers und der oberösterreichischen Volkskultur eine Freude bereiten. Die Ausstellung bleibt zunächst bis Ende Februar 1984 geöffnet.